

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 60 (1950)

Artikel: Bad Schinznach : historischer Rückblick
Autor: Heinemann, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bad Schinznach

Historischer Rückblick

- 1654 Der älteste Bericht über Bad Schinznach geht auf das Jahr 1654 zurück. Der Berner Rat forderte damals den Hofmeister von Königsfelden auf, die stärker fließende Quelle zu besichtigen. Da die Berner Regierung für die, nach einem Gutachten von Dr. Daniel Langhan, dürftig erscheinende Therme kein Interesse zeigte, unternahm der Rat des Städtchens Brugg weitere Nachforschungen mit Hilfe des Zürcher Befestigungsfachmannes Hans
- 1660 Georg Werdmüller. Eine Karte von 1660 zeigt die Quellsfassung in einem Nebenarm der Aare. In jener Zeit wurde in einem primitiven Bretterhäuschen bereits gebadet. Die warme Quelle war jedenfalls in den benachbarten Kantonen um 1660 herum schon bekannt. Ein Zofinger Arzt, H e i n r i c h H e m m a n n , berichtet
- 1661 1661 über den vermuteten Ursprung der Therme aus dem Meer, erkannte aber bereits die Auslaugung aus tiefen Gesteinsschichten. Ein junger Zürcher Arzt, H a n s J a c o b Z i e g l e r „der
- 1663 Jüngere“ (1640–1683) verfaßte die erste heute noch erhaltene „Beschreibung desz köstlichen warme Gesundbads, Bey Schintznacht, an dem Aren-Flusz ohnfern der Statt Brug in dem Aergew, in der Mächtigen H. von Bern Landschafft gelegen. Deme beygefügt seynd die Mineralischen Proben dieses Wassers, sampt seinen fürtrefflichen Kräfften und Würkungen. Zusammen verfaßt von Jacob Ziegler dem Jüngeren. M. D. in Zürich Daselbsten bey Hans Caspar Hardtmeyer zu finden. 1663.“

Das 20seitige Büchlein zeigt auf der Titelseite 2 Kupferstichansichten, die ältesten erhaltenen Bilder des Bades, ferner eine 3. Titelseite in lateinischer Abfassung. Die Heilkräfte der Quelle werden in hohen Tönen gepriesen.

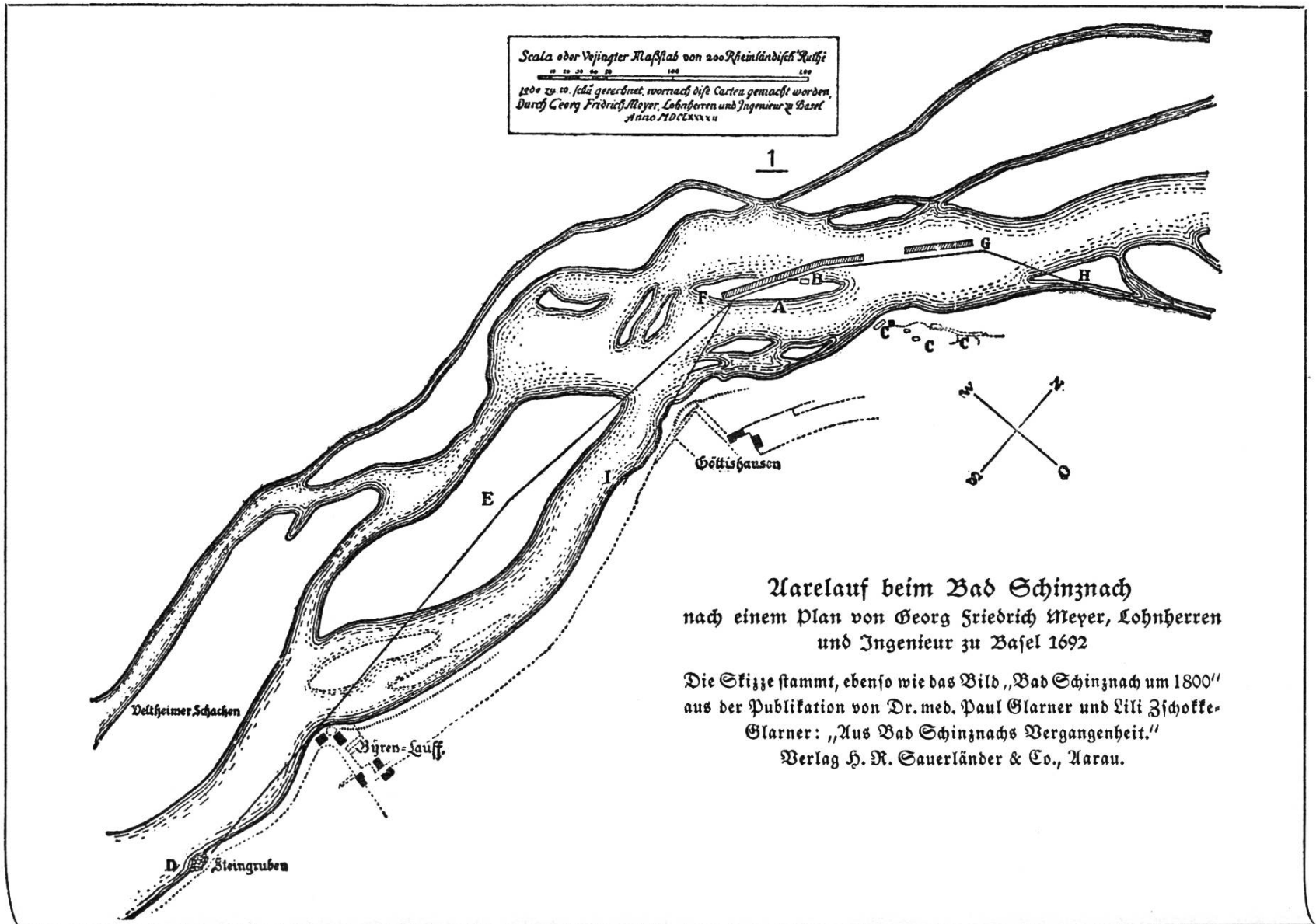
Der ehemalige bernische Landvogt von Schenkenberg, S a m u e l N ö t i g e r , erkannte die Möglichkeit der Ausbeutung der warmen Quellen. Als Berner Landvogt gelang es ihm, den Interessen der Brugger zuvorzukommen und die Konzession für die warme Schwefelquelle von den „Gnädigen Herren“ Berns

zu erhalten. Das von ihm errichtete Aarebadhaus hatte bald einen lebhaften Besuch von Kranken aus der nähern und weitem Umgebung.

Das erste Gasthaus befand sich auf dem linken Aareufer, im Gemeindegang des Dorfes Schinznach, das denn auch dem sich entwickelnden Heilbad seinen Namen gab. Ein Hochwasser überschwemmte 1670 die Quelle, die während der folgenden 20 Jahre im Schutt und Geröll des neu gebildeten Flußbettes verschwunden blieb, bis sie 1690 vom Zürcher *Lienhard Windschieder* wieder entdeckt wurde. Mitten in der zugefrorenen Aare verrieten warme Schwefeldämpfe an eisfreier Stelle die Mündung der Quelle. Schon 1691 trafen wieder Kranke zur Badefur ein. Erst jetzt entschloß sich der Rat zu Bern, die Heilquelle durch Grabungen und Sicherungsbauten zu schützen. Das 1694 neben dem Quellschacht erstellte Badhaus wurde später das der älteren Generation noch bekannte Armenbad und bildet heute, nach verschiedenen Umbauten, einen Teil des Badespitals. Die ungenügende und primitive Art der Unterkunft geht aus einem Bericht des Berner Obersten von Muralt hervor, der 1695 während seines Kuraufenthaltes in einem Zelt kampieren mußte.

Mit der oben erwähnten Quellsfassung und der Korrektur des Aarelaufs war der Berner Stadtbaumeister *Samuel Jenner* beauftragt, der auch den, auf alten Bildern erkennbaren Damm vom damaligen rechten Aareufer (beim heutigen Rundbau) zur Quellsinsel (beim heutigen Spital) erstellte. Erst 1757 wurde der östliche Flußarm, der die Insel mit der Quelle und dem Badhaus vom Ufer trennte, trockengelegt. Dieser tatkräftige *Samuel Jenner* erwarb 1696 Heilquelle und Badhaus vom Staate Bern. Der alte Kaufvertrag in reich verzierter Handschrift erinnert in der Halle des Kurhauses an jenen, für die Entwicklung des Bades bedeutungsvollen Besitzwechsel. Ein altes gutes Gemälde zeigt Jenners Porträt, mit symbolischer Geste auf das im Hintergrund dargestellte Bad weisend. Später ging Bad Schinznach an Jenners Schwiegersohn *Morel* über.

Ein neues Badehotel wurde 1696 in französischem Baustil für die Aufnahme der vielen Heilung suchenden Kranken gebaut.



Schon 5 Jahre später, 1701, wurde es erweitert. Ein nördlicher Flügel, dem bestehenden Bau genau entsprechend, erstand und wurde 1708 mit dem alten Flügel verbunden durch einen Mittelbau, der anfänglich als Stallung und Wäscherei diente und erst 1811 zum Festsaal umgebaut wurde. Eine Propagandaschrift des Berner Stadtarztes Samuel Herzog (1661–1742) von 1708, mit ausführlicher chemischer Analyse des Quellwassers durch J. J. Wepfer, warb neu für die Heilkraft der Schinznacher Quelle.

Ein amüsanter Bändchen von David Franç. de Merveilleur erschien 1739 in deutscher Übersetzung in Danzig mit dem Titel: „Angenehmer Zeitvertreib in den Bädern zu Baden in der Schweiz, zu Schinznach und Pfeffers. Alles mit artigen Geschichten und andern vorhin noch nie bekanntgemachten Neuigkeiten, sowohl nützlich wie anmutig verfaßt und mit Kupfern gezieret.“ 1763 berichtet eine Doktorarbeit des Baslers Joh. Rud. Müller, lateinisch abgefaßt und in klassisch-schönem Buchdruck in gelehrter Art über Schinznach: „Dissertatio inauguralis medica de Thermis Schinznacensibus quam deo dante jussu et autoritate ordinis gratiosi medicorum in Academia Basiliensi pro summis in medicina honoribus ac privilegiis doctoralibus statim post actum disputatorium rite et legitime consequendis. Jo. Rudolph Müller, Helveto-Tobiniensis. Ad Diem XVII Maji MDCCLXIII. In auditorio ictorum. Horis solitis antemeridianis Publicae eruditorum disceptationi subjicit.“

1787 gab der bekannte Zürcher Historiker J. Rud. Murer die Beschreibung des „Habsburger Bades“ heraus mit ausführlichen Angaben über das ganze Tal und seine Geschichte.

Von 1813–1828 befaßten sich mehrere Hefte des „Neujahrs-geschenk von der neuerrichteten Gesellschaft zum schwarzen Garten, der lieben Zürcher Jugend gewidmet“ mit dem auch den Zürchern nahestehenden Bad Schinznach; jedes Heft ist mit schönen Kupferstichen von Hegi geschmückt.

Das fröhliche BADELEBEN, in Baden längst Tradition geworden,

entwickelte sich auch in Schinznach, wobei die Gesunden ebenfalls auf ihre Rechnung kamen.

1761 Neben diesem scheinbar sorgenlosen gesellschaftlich-vergnügli-
chen Badeleben der „guten alten Zeit“ fanden sich auch bedeu-
tende Persönlichkeiten zu politischen, kulturellen und wirtschaft-
lichen Besprechungen in Schinznach ein. So wurde am 3. Mai
1761 in Schinznach die Helvetische Gesellschaft ge-
gründet, von weitsichtigen Männern, die aus der engen Begren-
zung der Kantone nach eidgenössischem Zusammenschluß drängten
und besonders eine Zusammenfassung der kantonalen Truppen
zu einem einheitlichen eidgenössischen Heer erstrebten. (Vgl.
Brugger Neujahrsblätter“ 1890, 1905 und 1917).

1810 Unter den Stürmen der französischen Revolution brach 1798
auch diese patriotische Gesellschaft zusammen. Von 1810 an
tagte in Schinznach die von Heinrich Zschokke gegründete Aar-
gauische Kulturgesellschaft. Heinrich Pestalozzi kam
wohl oft vom nahen Birr ins Bad um Freunde aus der ganzen
Schweiz zu treffen.

1840 Die Helvetik brachte einen schweren Rückschlag in der Ent-
wicklung des Bades Schinznach durch die allgemein herrschende
Not, durch drückende Steuerlasten und unbezahlte Einquartie-
rung fremder Truppen. Die große „Massenascheune“, die den
stilvollen Kolonnadenhof gegen die Bahnlinie abschließt, erinnert
an jene sorgenvolle Zeit. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu
einer neuen Blütezeit des Bades. 1840 wurde der klassizistische
Kundbau vollendet, ein in unserm Lande einzigartiges, reiz-
volles Bauwerk.

Der wachsende Zustrom ausländischer Badegäste, besonders
aus Frankreich und England, führte gegen Ende des 19. Jahr-
hunderts zu einer nochmaligen Erweiterung des Ostflügels, der
den parkartigen Südgarten gegen den Kolonnadenhof abschließt.

Die früher erwähnten Uferverbauungen führten das Aarebett
westlich an der Heilquelle und den Badegebäuden vorbei und
trennten die ganze Anlage von der heutigen Gemeinde Schinz-
nach-Dorf. Dadurch kamen sich Bad und Schloß Habsburg näher.
Dies begründete im 18. Jahrhundert den romantischen Namen



Bains de Schinznach ou de Habsburg.

Bad Schinznach um 1800.



Altvertrauter Uferweg zwischen Brugg und Schinznach-Bad.
„... die schilfgesäumten Wege lang durch Ried und Erlenschatten.“

Phot. E. Thalman, Brugg

„Habsburger-Bad“, der noch auf verschiedenen alten Stichen zu finden ist, später aber wieder der ursprünglichen Bezeichnung „Schinzacher Bad“ weichen mußte.

Dieser kurze Blick in die Vergangenheit zeigt besonders die Entwicklung des Kurhauses Bad Schinznach seit seiner Gründung als Badhotel im Jahre 1696. Stets lag die Führung in den Händen seiner Besitzer, bis zur Gründung der Aktiengesellschaft im Jahre 1864. Eine ansehnliche Reihe historischer und ärztlicher Abhandlungen über Bad Schinznach berichten von 1663 bis zur Gegenwart über die Entwicklung und die jeweilige medizinische Auffassung der Heilwirkung dieser bedeutenden Schwefeltherme. In diesem Zusammenhange sei besonders auf die eingehende Chronik des Kurortes Bad Schinznach von Dr. Carl Amöler aus dem Jahre 1878 hingewiesen, dem 2. Vertreter einer über 5 Generationen mit Bad Schinznach verbundenen Ärztedynastie. Auf dieser Chronik und den übrigen zugänglichen Überlieferungen basierend, erschien 1944 eine gründliche historische und naturwissenschaftliche Arbeit „Aus Bad Schinzachs Vergangenheit“ von Dr. med. Paul Glarner und Lili Zschokke-Glarner, den Nachfahren der oben genannten Schinzacher Ärzte-Familie Amöler. Das im Verlag Sauerländer Aarau erschienene, mit guten Reproduktionen alter Kupferstiche ausgestattete Buch vermittelt auch einen lebendigen Einblick ins 18. und 19. Jahrhundert.

Während das Badhotel und spätere Kurhaus nur den vermöglichen Bürgern offen stand, fand das bescheidene Volk im Armenbad Unterkunft zur Durchführung der Badefur. Letzteres entwickelte sich aus dem ältesten Badehaus, das die Berner Regierung 1694 auf der Aareinsel neben der Quelle erstellen ließ, für Heilung suchende Landleute aus der Umgebung. Die Armenbehörden des alten Kantons Bern sandten schon Ende des 17. Jahrhunderts arme Kranke nach Schinznach. Aus dem mitgegebenen „Badegeschenk“ mußten sie sich selbst verköstigen. 1787 verlangte die Berner Regierung den Bau des heute noch bestehenden „Bernerhauses“ zur Aufnahme von Kurpatienten des Inselspitals Bern. Es waren vorwiegend Skrophulöse und mit

Knochenleiden behaftete Leute, mit schlecht heilenden, offenen Frakturen und Wunden. Sie kamen in größeren Gruppen, mit eigenem Krankenwärter. Die Reise wurde teils mit Schiffen auf der Aare, später in einem großen Kranken-Omnibus in 2 Tagen von Bern nach Schinznach bewerkstelligt. Das Modell dieses mächtigen Reisewagens befindet sich heute noch im Inselspital in Bern. 1833 wird zum ersten Mal die Besoldung einer Krankenwärterin zur Unterstützung der weiblichen Kranken aufgeführt. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Armenbad-Insassen ihr Essen selbst zu besorgen und selbst zu kochen. Aarehaus und Bernerhaus, die beiden Häuser des alten Armenbades, mit angebautem Badehaus von 20 Bädern, wurden 1871–1872 renoviert und bieten seither 67 Kranken Unterkunft. Anfangs unseres Jahrhunderts entwickelte sich daraus, unter weiteren baulichen Verbesserungen, die bescheidene Spitalabteilung des Bades. Ein modernes Spital-Projekt wartet auf seine Durchführung im Rahmen der Erneuerung der schweizerischen Volksheilbäder, die durch eine großzügige Aktion des Bundes und der Kantone verwirklicht werden soll.

Dr. med. W. Heinemann

